Brüderlein?" „Gott bewahre", sagte die Mutter, „das könnt Ihr ja schon am Fell sehen, blickt Euch an und ihn, es ist ein ganz entfernter Verwandter, kaum noch verwandt zu nennen. Komm' näher, Vetter! Du brauchst Dich nicht zu geniren, wir geben Dir gern etwas Kohl ab. — Komm' näher!" — Aber das Häschen saß in einer Ecke und rührte sich nicht. —

„Er ist dumm", sagte die Kaninchenmutter, „das macht, er hat immer in der Wildniß gelebt, da ist er verbauert; schiebt ihm etwas Kohl hin, nicht das große Blatt, lieber die Stümpchen, man muß solche Leute nicht verwöhnen, er kann es einmal später doch nicht so gut haben. — Laßt ihn in Frieden, dann gewöhnt er sich wohl an die neue Umgebung, zuerst blendet sie ihn natürlich!" —

„Er ist häßlich", meinten die weißen Kaninchenkinder, „noch häßlicher als unser Gelbes." —

„Wie könnt ihr mir so sprechen", sagte die Mutter, „als ob da ein Vergleich stattfinden könnte! — Gerade das Gelbe hat eine seltene Farbe, wenn ich auch offen gesagt, weiß hübscher finde," und sie strich mit der einen Pfote ihr weißes Mäulchen und mit der anderen das gelbe Söhnchen.

Doch das Häschen saß noch still und achtete kaum darauf, wenn die Kaninchenkinder umherhüpften, flüsterten und kicherten. Kohl und geschabte gelbe Rüben ließ es liegen, es dachte an Bruder und Mutter und an das Nest am Weidenbaum, bis